

Zwischen vielen Stühlen. Caritaswissenschaft als interdisziplinäre Disziplin Praktischer Theologie

Klaus Baumann

Abstract

Der Beitrag skizziert zunächst historisch die Entwicklung des Faches Caritaswissenschaft und seine Situation im Fächerkanon der katholischen Theologie. Danach entwickelt er dessen wissenschaftstheoretische Definition (Gegenstand, Ziele, Methoden). Damit werden dann die Erfordernisse interdisziplinärer Zusammenarbeit angesprochen: sowohl in der Theologie als auch mit anderen (Bezugs-) Wissenschaften anhand konkreter Forschungsaufgaben und Projekte. So kann möglicherweise gezeigt werden, welche besondere Rolle und zukunftsweisenden Potenziale die Caritaswissenschaft als Brückenfach zwischen Theologie und (nicht nur) der Wissenschaft Sozialer Arbeit enthält, selbst wenn sie sich damit häufig zwischen vielen Stühlen vorfindet.

Schlüsselwörter: Caritaswissenschaft, Bezugswissenschaften, Praktische Theologie, Soziale Arbeit, Interdisziplinarität, Forschungsprojekte

Der Beitrag der Theologie zur Entwicklung der Sozialen Arbeit als Wissenschaft, Praxis und Ausbildung kann nach meiner Kenntnis nicht überschätzt werden.¹

1. Kleiner historischer Rückblick. Caritaswissenschaft (in Freiburg)

Der Gründungspräsident des Deutschen Caritasverbandes, Lorenz Werthmann (01. 10. 1858 – 10. 04. 1921), verband mit dem Zusammenschluss dieses Verbandes der katholischen Organisationen und Einrichtungen auf nationaler Ebene ein wissenschaftliches Anliegen. „Publizieren – studieren – organisieren“ müsse der Verband die sozialen Dienste und Aufgaben in Gesellschaft und Kirche. Darum gingen der Gründung 1897 die Etablierung einer Zeitschrift („Charitas“, ab 1909 „Caritas“, seit 1996 „neue caritas“) und einer Caritas-Bibliothek voraus, die diesem Zwecke dienen sollten in dem Bewusstsein, „daß die wissenschaftliche Bearbeitung der Caritasgebiete eine Aufgabe ist, die zum größten Teil noch ihrer Lösung harret...“ (1902).² Werthmann hoffte, ein Institut mit 10 bis 12 Wissenschaftlern etablieren zu können, die sich den Caritasgebieten wissenschaftlich widmen würden. Der I. Weltkrieg mit seinen Wirren und Folgen kam dazwischen. 1922 nahm sein Nachfolger Benedikt Kreutz das Anliegen mit entschiedenem Realismus

1 Ernst ENGELKE, *Die Wissenschaft Soziale Arbeit. Werdegang und Grundlagen*, 2. Aufl., Freiburg: Lambertus, 2004, S. 43.

2 Karl BORGMANN, *Lorenz Werthmann. Aus seinen Reden und Schriften*, Freiburg: Lambertus, 1958, S. 79.

unverzüglich auf und richtete ein Memorandum an die Universität Freiburg, begleitet von der Bereitschaft zu finanzieller Unterstützung, mit der Bitte, ein Institut für Caritaswissenschaft an der Theologischen Fakultät zu gründen.³ Das zuständige Ministerium des Kultus und Unterrichts (in Karlsruhe) folgte dem entsprechenden Antrag der Theologischen Fakultät und genehmigte der Universität Freiburg mit Schreiben vom 3. April 1925 „die Errichtung eines Instituts für Caritaswissenschaft in Verbindung mit der Theologischen Fakultät“⁴ für den Zweck der Forschung und Lehre auf dem Gebiet der Caritas. Die Lehre wurde in einem 4-semesterigen Curriculum zur Erlangung eines Zusatzdiploms konzipiert und insgesamt verantwortet vom ersten Institutsleiter, dem Moralthologen Franz Keller. 1927 wurde an der Humboldt-Universität Berlin analog das evangelische „Institut für Sozialethik und Wissenschaft der Inneren Mission“ eingerichtet (erster Leiter: Reinhold Seeberg). Beide Institute wurden 1938 – als jeweils einziges Fach katholischer und evangelischer Theologie – von der NS-Regierung unterdrückt und nach dem II. Weltkrieg schrittweise wiederaufgebaut, das Institut für Caritaswissenschaft wieder in Freiburg, das Berliner Institut wurde an der Universität Heidelberg als Diakoniewissenschaftliches Institut neu etabliert. Das Freiburger „Caritasdiplom“ wurde 1993 auch staatlich anerkannt, 2006 im Zuge der Bologna-Reform als forschungsorientierter konsekutiver MA Caritaswissenschaft und Christliche Gesellschaftslehre modularisiert und 2018 in MA Caritaswissenschaft und Ethik umbenannt. Das mit 120 ECTS-Punkten ausgewiesene Curriculum kann in 4 Semestern Vollzeit- oder 8 Semestern Teilzeitstudium (Regelstudienzeit) studiert werden.

2. Was ist Caritaswissenschaft? Ihre Position „zwischen vielen Stühlen“

Was ist nun Caritaswissenschaft? Die Apostolische Konstitution *Sapientia Christiana* (Johannes Paul II., 15. 04. 1979) über die Kirchlichen Universitäten und Fakultäten kennt kein Fach, das sich mit der Caritas bzw. Diakonie der Kirche ausdrücklich befasst. Dasselbe gilt für ihre Aktualisierung *Veritatis Gaudium* (Franziskus, 27. 12. 2017) und dies trotz der lehramtlichen Entwicklungen durch Benedikt XVI. : kein Sitz im konventionellen (kanonischen) Fächerkanon. Entsprechend ist Caritaswissenschaft i. d. R. weder weltkirchlich noch im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz ein Pflichtfach in theologischen Curricula und kommt – wie die organisierte Caritas selbst – meist im kanonischen Vollstudium der Theologie in qualifizierter Form kaum oder gar nicht vor. Katholische (Fach-) Hochschulen mit Studiengängen Soziale Arbeit (u. ä.) kennen Theologie (in) der Sozialen Arbeit oder „Angewandte Theologie“ (o. ä.) – aber auch deren Absolvent/-innen stellt sich meist verwundert die Frage: Was ist Caritaswissenschaft? Und ähnlich fragen entsprechend pastorale Mitarbeiter/innen wie die in der Caritas/ kirchlichen Sozialen Arbeit und mitunter selbst in Führungsetagen verbandlicher Caritasarbeit. Damit entfällt in der Regel auch eine Rezeption ihrer Ergebnisse, Wissensstände und Diskussionen müssen immer wieder neu erarbeitet werden, weil sie nicht studiert (rezipiert) wurden. Es wird mitunter getan, als würden periodisch wiederkehrende Fragen gar nicht als solche (wieder-) erkannt; sie werden stattdessen fast wie in einem Wiederholungszwang (system-neurotisch) hitzig und fruchtlos von Neuem diskutiert.

Noch einmal ein Schritt zurück zur historischen Perspektive: Was waren aus Sicht von Werthmann und Kreuz die „Caritasgebiete“, deren wissenschaftliche Bearbeitung dann naturgemäß Aufgabe

3 Vgl. Klaus BAUMANN, Caritaswissenschaft: Ihre Ursprünge und Aktualität, in: *Neue caritas Jahrbuch 2016*, 2015, S. 139–145, den ich in Grundlinien hier mit verwende.

4 Vgl. mit Quellen Richard VÖLKL, Fünfzig Jahre Institut für Caritaswissenschaft, in: *Caritas '75/76, Jahrbuch des Deutschen Caritasverbandes*, Deutscher Caritasverband (Hrsg.), 1975, S. 199–209, hier S. 201.

in Forschung und Lehre des neuen Institutes für Caritaswissenschaft sein würde? Kreutz unterstrich in seinen Überlegungen, dass „die organisierte Caritasarbeit (...) einer wissenschaftlichen und namentlich auch theologischen Vertiefung (bedürfe), um nicht in ihrem Drang nach Ausdehnung und in der praktischen Arbeit überhaupt zu verflachen.“⁵ Die notwendige Interdisziplinarität der Caritaswissenschaft ist hier bereits deutlich ausgedrückt – wissenschaftliche Vertiefung im allgemeinen und theologische Vertiefung im Besonderen. Noch deutlicher wird dies, wenn die Caritasgebiete selbst vor Augen stehen, die Werthmann wie Kreutz im Blick hatten und folgendermaßen schlagwortartig als die zentralen Aufgaben organisierter Caritas strukturiert werden können:

- Personennahe Dienste caritativer Einrichtungen und Organisationen – die verschiedenen Handlungsfelder der sozialen und Gesundheits-Dienste.
- Solidaritätsstiftung in Kirche und Gesellschaft.
- Fundierte (sozial-) politische Anwaltschaft gegenüber Gesetzgebung und Regierung.
- Aus-, Fort- und Weiterbildung für diese vielfältigen Aufgaben der Caritasarbeit.

In moderner Sozialarbeitswissenschaft wird als Gegenstand der Sozialen Arbeit als Wissenschaft in einer Kurzformel das „Bewältigen sozialer Probleme“ genannt.⁶ Ernst Engelke streicht heraus: „Keine andere Wissenschaft konzentriert sich auf diesen Gegenstandsbereich und niemand streitet mit der Sozialen Arbeit um ihren Gegenstandsbereich. Die anderen Menschenwissenschaften befassen sich nur mit Teilaspekten des Gegenstandsbereichs der Sozialen Arbeit.“⁷ Sie stellen in Engelkes Konzeption Bezugswissenschaften für die Soziale Arbeit dar.

Im Blick auf die Theologie wirken seine Einschätzungen auf den ersten Blick widersprüchlich: „Der Beitrag der Theologie zur Entwicklung der Sozialen Arbeit als Wissenschaft, Praxis und Ausbildung kann nach meiner Kenntnis nicht überschätzt werden.“⁸ Und zugleich bemerkt er zuvor: „Theologie kann wegen ihrer Offenbarungsgrundlage nur bedingt eine Bezugswissenschaft für Soziale Arbeit sein.“⁹ „Nur bedingt“ – unter welchen Bedingungen ist also zu fragen, erst recht, wenn seine geschichtliche Einschätzung zutrifft? Welche Bedingungen können Wissenschaften aneinander stellen denn wissenschaftstheoretische Transparenz und deren kritische (Selbst-) Reflexion wie auch interdisziplinäre Diskursfähigkeit?

Hier kommt Caritaswissenschaft in besonderer Weise ins Spiel und ihr Selbstverständnis als Wissenschaft, das sich am europäischen und näher hin am Humboldt'schen universitären Wissenschaftsideal orientiert. Die zentralen Aufgaben universitärer Wissenschaft sind Forschung, Lehre und Förderung wissenschaftlichen Nachwuchses. Für die Wissenschaft selbst ist entscheidend die Verbindung von Methode (Weg zum Erkennen) und Argumentation (Logik) in der Struktur, die den Zusammenhang der Aussagen bildet; sie ist entsprechend definiert bzw. zu definieren durch ihren Gegenstand, ihre Ziele und ihre Methoden.

In meiner Auffassung und wissenschaftstheoretisch begründeten Definition dient Caritaswissenschaft (CW) an der Universität der Forschung und Lehre wie auch der Förderung wissenschaftlichen Nachwuchses in ihrem weitgefächerten Feld. Was sind ihr Gegenstand, ihre Ziele, ihre Methoden?

Gegenstand der CW ist die Caritas als Wesensvollzug der Kirche und organisiertes Engagement

5 Benedict KREUTZ, Geleitwort, in: *Jahrbuch der Caritaswissenschaft*, 1927, 5 f.

6 Ernst ENGELKE, *Die Wissenschaft Soziale Arbeit*, S. 305.

7 ENGELKE, *Die Wissenschaft Soziale Arbeit*, S. 306.

8 ENGELKE, *Die Wissenschaft Soziale Arbeit*, S. 435.

9 ENGELKE, *Die Wissenschaft Soziale Arbeit*, S. 343 (kursiv Klaus Baumann).

in Kirche und Gesellschaft. Dies schließt die drei von H. Pompey formulierten Gegenstände der CW ein:

1. der leidende Mensch,
2. der helfende Mensch und
3. die Kirche in ihrer „Sendung im Dienst der Liebe“ (DCE 42; vgl. LG 1) für „die Armen und Bedrängten aller Art“ (GS 1).

Ebenso schließt es (mit 1. und 2.) „das Bewältigen sozialer Probleme“ (E. Engelke), den Gegenstand der Sozialen Arbeit, ein. Diese letzteren Konkretisierungen definieren den Gegenstand „Caritas“ nicht als Ganzen. Das wäre systemisch gerade für die organisationale bzw. institutionelle und ekklesiologische Dimension der Caritas als Wesensvollzug der Kirche zu kurz gesprungen; eine Verkürzung, der Benedikt XVI. in seinen Enzykliken *Deus caritas est* (DCE, 2005) und *Caritas in veritate* (CV, 2009) entgegenzuwirken intendierte, wo er gemeinschaftlich organisierte Caritas als (überindividuelles!) „ekklesiales Grundprinzip“ (DCE 21) herausstellt und postuliert: „sie [scil. die Liebe, caritas] ist das Prinzip nicht nur der Mikro-Beziehungen – in Freundschaft, Familie und kleinen Gruppen –, sondern auch der Makro-Beziehungen – in gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Zusammenhängen“ (CV 2). Fast unnötig erscheint es zu ergänzen, dass damit auch die Meso-Ebene der Caritas-Arbeit und –Organisation Gegenstand der CW sein muss.¹⁰ Sollte sich hier die Frage aufdrängen, worin dann der Unterschied zur Christlichen Gesellschaftslehre oder katholischen Sozialethik liege, ist jedem Antagonismus oder Konkurrenzverhältnis zu wehren. Stellt die Sozialethik doch ein unerlässliches (im eigenen Verständnis vernunftethisches) denkerisches Instrumentarium und damit einen gerechtigkeitstheoretischen Referenzrahmen für die Caritas-Arbeit selbst¹¹ wie auch für die CW und ihre Ziele zur Verfügung.

Welches sind diese Ziele der CW? Die *Ziele* der CW sind ihre *Tätigkeiten*:

- Beschreiben,
- Erklären bzw. Verstehen,
- Fördern bzw. konstruktives Verändern

der Theorie und Praxis von Caritas und Christlicher Sozialer Arbeit – und zwar genuin *theologischem* Verständnis der Caritas der Kirche entsprechend, welches CW durch ihre Tätigkeiten ebenfalls

- zu klären,
- zu vertiefen und
- weiterzuentwickeln sucht.

In diesen Zielen bzw. Tätigkeiten spiegelt sich – ihrem Gegenstand entsprechend – der wissenschaftstheoretische Doppelcharakter der CW als empirische Grundlagenforschung und geisteswissen-

¹⁰ Vgl. Klaus BAUMANN, Wie kann ‚caritas‘ systemisch werden?, in: *Neue caritas Jahrbuch 2014*, 2013, S. 64–72.

¹¹ Z. B. im Feld sozialpolitischer Anwaltschaft im Rahmen gesetzgeberischer Lobbyarbeit, von der die Entwicklung der katholischen Sozialarbeit ihrerseits profitierte. Man denke nur an die Lobbyarbeit des DCV in der Weimarer Republik der frühen 1920er Jahre, die sich in der zweiten Sozialenzyklika mit der Definition des Subsidiaritätsprinzips niederschlug, *Quadragesimo Anno* von Papst Pius XI. (1931).

schaftlich-hermeneutische Caritastheologie wider, den sie zumindest teilweise mit anderen Disziplinen praktischer Theologie teilt (bes. Pastoraltheologie, Religionspädagogik). Der erste Teil der Ziele-Formulierung lässt sich vergleichen mit der Beschreibung der Ziele empirisch arbeitender Psychologie:

„Die *Ziele* der Psychologie als Wissenschaft sind

- die Beschreibung,
- die Erklärung und
- die Vorhersage des Verhaltens (im weiten Sinne).
- Manche Autoren nehmen als weiteres Ziel die Verhaltenskontrolle hinzu. Für die anwendungsorientierte Forschung steht häufig die Verbesserung der Lebensqualität von Menschen im Vordergrund.“¹²

Für die *Methoden* der CW liegt somit auf der Hand: Diese Tätigkeiten erfordern je nach Fragestellung *interdisziplinäre Orientierung und Zusammenarbeit* mit anderen theologischen und/oder nicht-theologischen Wissenschaftsbereichen und entsprechend unterschiedliche *Methoden*. Interdisziplinarität wie Methodik müssen ihrerseits wissenschaftstheoretisch reflektiert und beantwortet werden.

Der wissenschaftstheoretische Doppelcharakter der CW weist sie sowohl als genuin theologische Disziplin mit vielfältigen theologischen Fragestellungen aus, welche die Zusammenarbeit im innertheologischen Fächerkanon (biblisch, systematisch, praktisch incl. kanonistisch) nahelegen, als auch als empirisch arbeitende human- und sozialwissenschaftliche Disziplin, welche sich sozialpädagogischen, betriebswirtschaftlichen, sozialrechtlichen, sozialpolitischen, medizinischen, ethischen u.v.a. Fragestellungen des schier unerschöpflichen Caritasgebietes widmet. Erneut kann hier darum der Sozialarbeitswissenschaftler Ernst Engelke zustimmend zitiert werden: „Die CW ist zur wissenschaftlichen Förderung der Caritas und als Vermittlung zwischen Theologie und Sozialer Arbeit gegründet worden.“¹³ Es muss jedoch die Vermittlung zu den Gesundheitswissenschaften und dem Gesundheitswesen ergänzt werden. Was Engelke nun über die Bezugswissenschaften der Sozialen Arbeit sagte, gilt analog für die CW: *Keine andere Wissenschaft konzentriert sich auf diesen Gegenstandsbereich, und niemand streitet mit der CW um ihren Gegenstandsbereich*. Die anderen inner- und außertheologischen Bezugsdisziplinen befassen sich jedoch durchaus mit Teilaspekten des Gegenstandsbereichs der CW, einschließlich die Soziale Arbeit selbst.¹⁴

3. Interdisziplinarität – ein Charakterzug der CW

Die Interdisziplinarität der CW zeigt sich als ein Charakterzug in doppelter Weise:

- Als Querschnittsdisziplin innerhalb der Theologie: zum Verständnis der „Caritas“ als Wesensvollzug der Kirche können grundsätzlich alle theologischen Disziplinen fruchtbar beitragen.¹⁵
- Als Brückenfach zwischen Theologie und nicht-theologischen Disziplinen, das sich zum einen

12 Philip ZIMBARDO – Richard GERRIG, *Psychologie. Ein Lehrbuch*, 7. Aufl., Berlin u.a.: Springer, 1999, S. 2.

13 Ernst ENGELKE, *Die Wissenschaft Soziale Arbeit*, S. 433.

14 Vgl. ENGELKE, *Die Wissenschaft Soziale Arbeit*, S. 306.

15 Vgl. z. B. die Beiträge der Festschrift zum 80. Geburtstag von Heinrich Pompey; *Theologie der Caritas. Grundlagen und Perspektiven einer Theologie, die dem Menschen dient*, in: *Studien zur Theologie und Praxis der Caritas und Sozialen Pastoral*, Bd. 31, Klaus BAUMANN (Hrsg.), Würzburg: Echter, 2017.

des „denkerischen (philosophischen) Instrumentariums“ bedient aus Wissenschaftstheorie wie auch besonders theologischer Individual- und Sozialethik, zum anderen – lege artis – des methodischen Instrumentariums der jeweils relevanten Bezugs- bzw. Human- und Sozialwissenschaften, insbesondere mit Hilfe der interdisziplinären Kooperationspartner und ihrer kritischen Überprüfung. Als solche kann sie eigentlich nicht anders, als immer wieder neue Fragen und Felder zu erkunden, die sich ihr mit ihrer Perspektive auf und her von den vielfältigen Nöten und Bedrängnissen aller Art (vgl. GS 1) schier unerschöpflich aufdrängen.

Zu den Bedingungen und Erfordernissen interdisziplinären Dialoges gehören für die CW, zumal als theologische Disziplin,

- die Bereitschaft und Fähigkeit, philosophisch zu reflektieren und damit sprachfähig zu argumentieren (Vernunftgründe, intelligibel und plausibel, beweglich und selbstkritisch: revisionsbereit, wo angebracht);
- die Fähigkeit, die eigene Disziplin aus solider Kenntnis und Identität heraus einbringen zu können und darin „Theologie“ als *fides quaerens intellectum* zu erweisen;
- das Vertrauen darauf, dass die Wahrheit des Glaubens und echte Erkenntnisse in den Wissenschaften, auch vom Menschen, nicht unvereinbar miteinander sind: „Denn ein Irrtum über die Geschöpfe geht über in eine falsche Meinung über Gott und führt den Geist der Menschen von Gott weg, zu dem sie der Glaube doch hinzuführen trachtet“, wie Thomas von Aquin bereits in der *Summa contra Gentiles* ausführte.¹⁶ Dies impliziert eine besondere Notwendigkeit und Verheißung interdisziplinären Lernens und ermutigt die Theologie zu einer grundsätzlichen Lernbereitschaft von den anderen Wissenschaften.¹⁷

Darum gilt es, sich interdisziplinär um „starke“ und damit möglicherweise „unbequeme Gesprächspartner“ der Bezugswissenschaften zu bemühen, die Bereitschaft zum Zuhören zu pflegen, zum Verstehen-Wollen, zum Dazulernen, zum Aushalten von Spannungen und Unklarheiten. Anstelle des überheblichen „*ancilla*-Prinzips“ früherer Zeiten sucht die CW als theologische Disziplin den Dialog zwischen und mit den Bezugswissenschaften zu fördern und je nach Gegenstandsrelevanz den Dialog mit den relevanten Disziplinen zu suchen. Erkenntnis- und wissenschaftstheoretisch kann es sehr nützlich sein, mit Bernard Lonergans transzendentaler Methode (einer methodischen Reflexion auf das Erkennen und die bewusste Intentionalität) vier Ebenen der Erkenntnis zu unterscheiden und die interdisziplinären Beiträge auf diese hin zu befragen und zu differenzieren:

1. Die empirische Ebene der Erkenntnis – die Ebene der Wahrnehmung, des Fühlens, der Aufmerksamkeit.
2. Die intellektuelle Ebene des Erkennens, Verstehens, der Einsicht.
3. Die rationale Ebene des Reflektierens und rationalen Erwägens, der Vernunft.
4. Die verantwortliche Ebene des Bewertens und Entscheidens, der Verantwortung.¹⁸

Auf jeder dieser Ebenen selbst gilt es, aufmerksam, intelligent, vernünftig und verantwortlich vorzugehen bzw. die Erkenntnisprozesse aufmerksam, intelligent, vernünftig und verantwortlich zu

16 ScG II, 3 Abs. 6: nam error circa creaturas redundat in falsam de Deo sententiam, et hominum mentes a Deo abducit, in quem fides dirigere nititur.

17 vgl. GS, 36, 59, 62.

18 Vgl. Bernard LONERGAN, *Method in Theology*, London: Darton, Longman & Todd, 1972, S. 6–25.

überprüfen und zu reflektieren. Die Differenzierung dieser Ebenen kann darum sehr dabei helfen, an die Gesprächspartner die „richtigen“ Fragen zu stellen und zu unterscheiden, auf welchen Erkenntnisebenen sie besonders lehrreich oder auch zu kritisieren sind. Es kann Missverständnisse verhindern helfen und den erkenntnistheoretischen Status unterschiedlicher Elemente des interdisziplinären Diskurses, ihre Gesicherheit, Kohärenz und Stringenz wie auch möglicherweise unberechtigte Grenzüberschreitungen und ungedeckte Schlussfolgerungen zu unterscheiden.

4. Exemplarische caritaswissenschaftliche Forschungsprojekte

An den folgenden exemplarischen caritaswissenschaftlichen Forschungsprojekten an der Universität Freiburg wird leicht erkennbar, dass der Gegenstand der CW in vielfältigen Fragestellungen auf Mikro-, Meso- und Makroebene angegangen wird. Caritas als Wesensvollzug der Kirche wie als organisiertes Engagement kann nicht ausschließlich auf die helfenden Beziehungen face to face reduziert werden; ebenso wenig dürfen sie außer Acht gelassen werden.¹⁹

- **Lebenssituation jugendlicher Eltern und ihrer Kinder** (2008–2014). Qualitative und quantitative Untersuchungen zur Bewältigung von Entwicklungs- und Elternaufgaben jugendlicher Mütter, Väter und ihrer Kinder im Ortenaukreis, Landkreis Lörrach und in Freiburg. [Förderung durch den Stifterverband für die deutsche Wissenschaft (Projekt-Nr. H420 7218 9999 17815)]
- **Qualitätsentwicklung für Jugendhilfeeinrichtungen mit katholischem Werthintergrund** (2012–2018) Zum Freiheitsverständnis von im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe geschlossenen untergebrachten Kindern und Jugendlichen nach § 1631b BGB, angelegt als empirische Grundlagenstudie (incl. Diss-Projekt)
- **Religion/Spiritualität in Psychiatrie und Psychotherapie** (2009–2015) (in Zusammenarbeit mit der Abt. Psychiatrie und Psychotherapie des Universitätsklinikums Freiburg)
 - **Personalstudie:** Erhebungen bundesweit (incl. Diss. Eunmi Lee 2014);
 - Erhebung bei klinischen **Psychiatrie-Seelsorger/innen** – bundesweit;
 - **Patientenstudie** (m / w) – in Uniklinik Freiburg (incl. Diss. Franz Reiser 2018).
- **Die Rolle von Religiosität und Spiritualität bei psychiatrischen Patienten (m / w) in Kroatien und Bosnien-Herzegowina** (Untersuchung von Traumafolgestörungen im Vergleich zu anderen psychiatrischen Erkrankungen) (TReSKroBoH) (2014–2019; incl. Diss-Projekt).
- **Interdisziplinäre Forschergruppe (IRG) am FRIAS** (2012–2014): Unterstützung psychosozialer und spiritueller Bedürfnisse und Ressourcen in der Medizin – Chronisch Kranken, Angehörigen und Gesundheitsberufen gerecht(er) werden.²⁰
- **Interdisziplinäre Kooperation Seelsorgestudie in Deutschland:** Kooperation zwischen Prof. Dr. med. Eckhard Frick SJ (Hochschule für Philosophie, München), Prof. Dr. theol. Christoph

¹⁹ Vgl. Giampietro DAL TOSO – Heinrich POMPEY – Rainer GEHRIG – Jakub DOLEŽEL, *Church caritas ministry in the perspective of Caritas-theology and Catholic social teaching*, Olomouc (Czech Republic): Palacky University, 2015. Die besondere Fokussierung auf die Mikro-Ebene in den Beiträgen von Pompey, Gehrig und Doležel arbeitet Larry Hostetter in seiner Besprechung heraus in *Journal of Social Work Values & Ethics*, Spring 2018, Vol. 15, No. 1, S. 66–69. Weitere Informationen wie auch Hinweise auf Publikationen finden sich auf www.caritaswissenschaft.uni-freiburg.de.

²⁰ www.nersh.org

Jacobs (Theologische Fakultät Paderborn), Prof. Dr. med. Wolfgang Weig (Universität Osnabrück), Prof. Dr. med. Arndt Büssing (Universität Witten-Herdecke), Prof. Dr. theol. Klaus Baumann (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg).²¹

Aktuelle Dissertationen und laufende Dissertationsprojekte u. a.:

- Church and Civil Society in 21st Century Africa – Potentialities and Challenges Regarding Socio-Economic and Political Development with Particular Reference to Nigeria (Sylvester Uche Ugwu, Frankfurt u. a. : Peter Lang 2017).
- Soziale Gerechtigkeit durch Soziale Marktwirtschaft in Lateinamerika? (Luis Rey Carrera Mannin 2018)
- Caritas in säkularen und pluralen Kontexten (in Deutschland und Südkorea) (Isaak Kim 2018)
- Die Katholische Kirche und das Engagement für den Frieden und Versöhnung in Burundi (Deogratias Maruhukiro, voraussichtlich 2018)
- Empowerment of Dalit Women in India (Lawrence Rayappan, voraussichtlich 2018)
- Die Partnerschaft zwischen der katholischen Kirche in Peru und der Erzdiözese Freiburg (Petra Zeil 2018)
- „Von der Sexualmoral zur Beziehungsethik“: Sexualpädagogik im Kontext katholischer stationärer Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe (Melanie Mahr, voraussichtlich 2018)
- Alternstheorien und das „gute Altern“ – eine kritische Auseinandersetzung im Blick auf Fragen menschengerechten Alterns
- Hauskrankenpflege in der Ukraine – eine Pflicht der solidarischen Gesellschaft? Der Beitrag von Caritas International zur Entwicklung einer Hauskrankenpflege in der Ukraine
- Lex orandi und lex agendi. Zur Einheit und inneren Verwiesenheit von Liturgie und Caritas
- Verwurzelt in der Caritas. Die Entwicklung der Berufsgemeinschaft katholischer Gemeindereferentinnen e. V. 1926–2014 (Daniela Blank 2018).
- Auf dem Weg zu mehr Verbindung von Caritas und Pastoral. Faktoren für eine verzahnende Kooperation zwischen Caritas und Pastoral in den neuen Pastoralstrukturen (Kilian Stark, voraussichtlich 2018).

Bei aller Unterschiedlichkeit dieser Projekte ist ihre wissenschaftstheoretische Einordnung im Selbstverständnis universitärer Caritaswissenschaft leicht ersichtlich. Sie alle widmen sich der Caritas als Wesensvollzug der Kirche, ihrer Sendung im Dienst der Liebe. Hoch motivierte Nachwuchswissenschaftler/-innen treiben sie voran, denen diese Sendung ein Anliegen von wissenschaftlichem Geist und Herzensleidenschaft ist, für die sie sich (caritas-) wissenschaftlich, wenn es sein muss, auch zwischen die Stühle des etablierten *mainstreams* von Theologie und anderen Disziplinen setzen.

Kontakt

Prof. Dr. Klaus Baumann

Universität Freiburg
Theologische Fakultät
AB Caritaswissenschaft und Christliche Sozialarbeit
Platz der Universität 3
Kollegiengebäude I,
D-79098 Freiburg i. Br.
klaus.baumann@theol.uni-freiburg.de

²¹ www.seelsorgestudie.com